

Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Heinrich Job. Neumann.
Fernruf oder nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgepaltene Corvus-Beile oder deren Raum 12 Pf.

Reklamen vor dem Tagesalter der beipaltene Beile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 101.

Donnerstag, den 2. Mai 1890.

91. Jahrgang.

Zur Sperrgelde-Frage.

Halle, 1. Mai.

K. K. Die ultramontane Presse nennt es eine Konfiskation, wenn nach der Sperrgeldevorlage die 16 Millionen in der Hand des Staates bleiben und die Zinsen den Bischöfen für kirchliche Zwecke alljährlich zur Verfügung gestellt werden sollen. Eine Konfiskation allerdings mit Recht, wenn man die staatlichen Gesele, durch deren Ueberziehung diese Gelder zusammengefloßen sind, echt römisch und dem Wort Pius IX. entsprechend als nichtig und aufgehoben betrachtet. Dann haben allerdings die Sperrgeldeur nicht dem Staat gehört, sie sind ein Raub an der Kirche und nur durch bedingungslose Zurückgabe ist dieser Raub wieder gut zu machen. Durch die extreme Haltung, durch die Empörung über eine unverständige Volkshatz, welche der römischen Kirche in Preußen nahezu eine Million jährlich zur Verfügung stellt, durch diese undankbare rechtsberberliche Haltung erreichen die Ultramontanen wie gewöhnlich dies, daß man ihnen viel weiter als billig entgegen kommt, daß der einzig richtige Gesichtspunkt von Staatsbehörden und Strafgerichten so gut wie ganz in den Hintergrund tritt.

Selbst die „Männer Alg. Ztg.“ vertritt diesmal den oberflächlich mechanischen Standpunkt, man sonst nur bei gewissen Regierungsorganen „paritätischer“ Staaten zu finden genosst ist. Sie reklamiert die Einnahme von Staatsgeldern an die Leiter einer Kirche, welche auf allen Gebieten auf Erwerbungen bedacht, stets entweder ein offener Gegner oder doch nur ein unzuverlässiger Verbündeter des Staates gewesen ist und sich im Augenblick rüftet, einen neuen Kampf mit dem Staate um die Herrschaft in der Schule zu beginnen. Diese finanzielle Stärkung derselben wäre um so verhängnisvoller, als der preussische Landeskirche nur in verhältnismäßig geringem Procento die Staatsgelder zuzuführen und die Verberbung einer rechtlichen Ausnutzung für ihre Bedürfnisse noch in immer der Erfüllung harret.

„Auf der anderen Seite“, fährt sie fort, „wird das Centrum gegen die Verleumdung Einspruch erheben, daß über die Verwendung der Jahresrente zwischen den kirchlichen Oberen und dem Kultusminister Vereinbarungen getroffen werden müssen. Gerade diese Verleumdung liegt in der „Diagonale“, die in paritätischen Staaten eingehalten werden muß. Sie bürgt [?] den Protestanten für eine Verwendung, die ihrer Kirche nicht zum Nachteil gereicht, sichert [!] den Staat vor solchen und schon gleichwohl die berechtigten [?] Empfindungen der Katholiken, die es als eine schwere Verleumdung empfinden würden, wenn der Zinsabwurf der aufgammelten Sperrgeldeur zu anderen als katholischen Zwecken verwendet würde.“

Diese Diagonaletheorie führt zu jener mechanischen „Parität“, welche gewisse Väter und Staatsmänner, wenn von zwei Knaben der eine Schläge verdient hat, sie „um des Gleichgewichtes willen“ auch dem anderen erteilen läßt. Sie führt sich aber gerade hier aufs Schönste selbst an absurdum. Wenn die eine, die protestantische Seite, den Rechtsstandpunkt vertritt, die andere, die katholische, den Revolutionsstandpunkt der Nichtanerkennung der Staatsgesele, so muß man zwischen beiden Standpunkten die „Diagonale ziehen, um — „berechtigte Empfindungen“ der Katholiken zu schonen. Daß die Wahrheit in der Mitte liegt, ist ein auf gewisse beschränkte Gebiet wahrer und in allen Fällen sehr — bequemer Satz, dessen Unrichtigkeit aber gerade die „Alg. Ztg.“ seit Jahrzehnten an der bayerischen kirchenpolitischen Geselegebung studieren konnte. Denn es war Febr. v. Luz, der sich, so oft die Ultramontanen eine weitgehende Forderung stellten, durch dieses Diagonaleziehen, d. h. durch eine Abflächung des Standpunktes zu helfen suchte, die nächste Diagonale zwischen dem neuen Standpunkt der Regierung und der extremen Forderung der Ultramontanen führte dann dieser letzteren schon näher, kurz, man kann sich selbst gewissermaßen konträrren, wosher man mit dem Diagonaleziehen kommt.

Erläutert nicht also, wie gewöhnlich die extreme Haltung der ultramontanen Presse vordrängt. Sie ermöglicht es der offiziellen Kirchenleitung, sich mit ihrer „Mäßigung“, welche aber trotzdem viel mehr verlangt, als dem Staat und der evangelischen Kirche heilsam ist, der Regierung angenehm zu machen. Man glaubt dann regierungsfreudig, wie auf Seiten der nationalen Parteien, eine große Erregung herbeigeführt zu haben, wenn man das extreme Verlangen der Dasbachianer abgewiesen hat. Ist die Ernte in der Scheune geerntet, dann erhalten die Preiselbeeren der Extremen, Dr. Neuberger von Paderborn, Dasbach oder der Redakteur Rimmel vom Deutschen Volksblatt in Stutt-

gart, Belobungen, Orden und Titel für ihre „Verdienste um die Kirche“.

Die nationalen Blätter verlangen, soweit sie mit der Rentenverteilung an die Bischöfe einverstanden sind, zur Kontrolle eine jährliche Verabschiedung der Quoten durch den Landtag. Ob nun der Kultusminister oder der Landtag die Verwendung der Sperrgeldeur kontrollieren wird, jedenfalls wird Herr Windthorst, falls der Sperrgeldeur-Gesetzentwurf zur Annahme gelangt, eine Deute davontragen, welche den Wunsch der „Foi“ und „Kreuztg.“ gerechtfertigt erscheinen läßt, daß man die finanziellen Bedürfnisse der jetzt schon nur halb so stark dotierten evangelischen Kirche staatlicherseits nicht länger mehr unbefriedigt lassen kann.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenshaus.

51. Sitzung vom 29. April, 11 Uhr.

Im Ministerliche: von Goseff und Kommissare.

Für die Angelegenheit steht die erste Beratung des Geseleentwurfs zur Ausführung des § 9 des Geseles betr. die Einziehung der Leistungen aus Staatsmitteln für die kirchlich-katholischen Bischöfe und Geistlichen vom 22. April 1875.

Uba. Sattler (natl.): Der Herr Frieden hat den Konventionen erklärt und sich nicht, kann es nicht begreifen, daß durch dieses Gesetz ein Recht des Kampfes zwischen dem Staat und der Kirche herbeigeführt wird. Der Herr Frieden hat nur die Debatte nachgehört, ob, dadurch die Absicht, den Frieden zu erhalten und weiter auszubauen, erreicht wird. Des halb behält dieser Geseleentwurf der gründlichen Beratung, wie beantragen die Vernehmung derselben an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Vor dieser Beratung nehmen wir wieder für noch gegen den Geseleentwurf Stellung. Wir sind damit einverstanden, daß nicht das Kapital ausgegliedert wird (zurück im Zentrum: Warum nicht?) daß nur die Renten ausgegliedert werden. Nach Artikel 3 soll über die Verwendung der Rente in den einzelnen Bezirken eine Vereinbarung zwischen dem Minister und den kirchlichen Oberen stattfinden. Dem Minister wird jedoch eine weitgehende Verfügung erteilt, deshalb müssen wir uns genau nach den Absichten des Ministers erkundigen. Soll die Vereinbarung auf die Dauer erfolgen oder alljährlich? Das Gesetz würde zu immer wiederkehrenden Streitigkeiten führen. Wir müssen die Vereinbarung nicht kennen, um sie beurteilen zu können, wir dafür dem Minister eine so ausgedehnte Verfügung zuweisen können. Die Geseleur müßte an die Parteien zurückgegeben werden, nicht an den Geistlichen, denn diese sind durch ihre Gemeinden unglücklich geworden. (Lebhafter Widerspruch im Centrum.) Nach der Haltung der Kirche, welche sich für die katholische Kirche, muß man bezweifeln, ob das Gesetz zum Frieden führt: es muß ermittelt werden, wo der katholische Teil des Landes sich zur Sache stellt. Es muß auch untersucht werden, ob durch das Gesetz nicht Unruhe bei den Evangelischen erregt wird. (Hellerkeit im Centrum.) Es ist allgemein das Gefühl verbreitet, daß katholische Forderungen erfüllt werden sollen als evangelische Forderungen. Dieses Gefühl der Unruhe und Unbefriedigung der Evangelischen wird durch diese Vorlage verstärkt. Die Kommission wird von der Regierung Maßnahmen verlangen müssen, um der evangelischen Kirche gerecht zu werden in den Angelegenheiten, wo der katholischen Kirche so große Leistungen gemacht werden. (Widerpruch im Centrum.) Die nach dem Ausfall der Kommissionsverhandlungen werden wir Stellung zu dem Gesele nehmen. (Beifall bei den National-liberalen.)

Uba. Jochims (l.): Nach der Entwidlung der Geselegebung muß anerkannt werden, daß der § 9 des Geseles einen Rechtsanspruch auf Rückgabe der getrennten Gelder überhaupt nicht gewährt (Widerpruch im Centrum, Zustimmung rechts und bei den National-liberalen). Die Rückgabe der Gelder wird nicht zum Frieden, sondern zum erneuten Kampfe führen; von einer Rückzahlung des Kapitals wird niemals die Rede sein können. (Lebhafter Widerspruch im Centrum.) Man muß mit Tatsachen rechnen und danach entbehrt die Frage der Rückzahlung des Kapitals jeder Begründung. (Zustimmung rechts). Der Weg, den die Staatsregierung uns vorschlägt, ist allerdings geeignet, den Frieden zu fördern, aber nur unter gewissen Voraussetzungen. Es soll durch die Vorlage der katholischen Kirche eine neue Dotation (lebhafter Widerspruch im Centrum) gewährt werden, auf welche ein Rechtsanspruch in keiner Weise besteht. Darin liegt eine große Förderung katholischer Interessen (Zustimmung rechts). Die Rente, welche gewährt wird, wird nicht als Bedürfnisnachschuß gewährt, sondern bemessen nach dem, was aus der betreffenden Diocese an Gehältern gepahrt ist. Ich sehe voraus, daß es in der Weisheit liegt, die Entwidlung des Schulwesens herbeizuführen und die Anwendung auszuführen im Kapitel 115, in welchem die Dotation der katholischen Bischöfe enthalten ist. Ich würde es für bedenklich halten, wenn über die Verwendungszwecke für diesen Zweck verhandelt werden sollte; die Vereinbarungen müssen dauernd getroffen werden; solange eine solche Vereinbarung nicht festgelegt werden hat, würde die ganze Summe ungetrennt in der Hand zu bleiben sein, und wenn eine Vereinbarung festgesetzt wird, die ganze Summe als erparter verwendet (Widerpruch im Centrum). Die Bischöfe haben ja die Möglichkeit, durch Eingehen auf die Vereinbarung mit der Regierung einen solchen Fall zu vermeiden. (Widerpruch im Centrum.) Ich würde bereit sein, ohne formale Vereinbarung die Vorlage anzunehmen, wenn eine Verbindung erteilt würde. Der Vorredner hat mit Recht darauf hingewiesen, daß in der evangelischen Bevölkerung eine lebhaftere Bewußtseinsbildung infolge des Vorgehens der Regierung eingetreten ist. (Gelächter im Centrum.) Wenn eine solche Bewußtseinsbildung vorhanden ist, müssen die entscheidenden Faktoren dafür sorgen, begründeten Beschwerden abzugeben, damit nicht das Gefühl der Vernachlässigung gegenüber der katholischen Kirche erhalten bleibt. (Gelächter im Centrum.) Es muß auch für die evangelischen Kirchen der

lechte Rest des Kulturkampfes beseitigt werden. Die Schulgebührenfrage muß endlich geregelt werden, das ist eine Pflicht des Staates gegenüber der evangelischen Kirche (Zustimmung rechts). In den katholischen Kreisen wird dieses Gesele eine Friedensstaube betrachtet werden (Gelächter im Centrum). Im Centrum macht sich nicht der Wunsch der National-liberalen, sondern ein anderer Gehors sehr laut bemerklich, aber das wird nicht hindern, daß das katholische Volk die friedliche Tendenz der Geselegebung anerkennt. Wenn die kirchlichen Oberen sehen, daß nichts Weiteres zu erreichen ist, werden sie schon das tolerante posse warten lassen. Die Katholiken haben es in der Hand, das Gesele zur Annahme zu bringen und die Parteien zur Zustimmung zu veranlassen. Beneficia von obstruieren, auch in diesem Falle nicht. (Lebhafter Widerspruch im Centrum; lebhafter Widerspruch rechts; Zwischen im Centrum.)

Uba. Graf Strachwitz (C): Der Vorredner scheint das Gesele von 1875 und seine Entwidlung nicht zu kennen, wenn er behauptet, daß ein Anspruch auf Rückgabe der getrennten Gelder nicht besteht. Nach der Erklärung, welche der Minister bei der dritten Lesung des Geseles abgab, glauben wir nicht, Anderseres erwarten zu dürfen als eine restitio in integrum. (Zustimmung im Centrum.) Es ist bedauerlich, daß eine solche Restitutionsmaßnahme, wie sie der Vorlage zu Grunde liegt, überhaupt im preussischen Staate zur Geltung kommen konnte. Das Gesele von 1875 trifft immer nur von einer Vorbereitung, von Festlegungen, von Beschlüssen von einer Geselekommission, wie sie die Voraussetzung dieses Geseles ist. Eine Vorbedingung für die einfache Beschlagnahme der Gelder wäre nicht 1875 nicht zu haben gewesen. Jetzt wird das Kapital beschlagnommen, es wird eine Rente gezahlt, deren Zahlung aber jeden Augenblick Historisch gemacht werden kann. Damit macht sich der Staat einer Verletzung des höchsten Geseles schuldig (Widerpruch rechts). Die katholische Presse hat das Sperrgesele immer auf das lebhafteste angegriffen, weil dasselbe eine Verletzung des katholischen Volks darstellte, welches seinen Geistlichen den Ausfall an Staatsleistungen erleben mußte. Ich kann es nicht begreifen, wie man in der konservativen Presse behaupten kann, daß dieses der katholischen Kirche eine Dotation von 16 Millionen gewährt. Eine solche Verletzung der Natur der Staatsausgaben ist gar nicht zu begreifen. Die Staatsausgaben sind rechtliche Verpflichtungen des Staates in Folge der Säkularisation kirchlicher Güter; sie sind festgelegt durch die Buile de saluto airmarum. Demals wurde auch in Preußen genommen, daß die Bischöfe mit Lindereien ausgestattet werden sollten. Das ist nicht ausgeführt worden; wäre es geschehen, dann hätte man 1875 die Sperr nicht einbringen können, dann hätte man damals schon Farbe bekennen müssen, ob man beschlagnommen oder nur vorantreten will. Der Regierung, das Gesele ist nicht gegeben, die beschlagnommenen Verluste zu entschädigen durch die Zahlung des Kapitals. Ein Unrecht ist es, die Verwendung der Sperrgeldeur in das alleinige Verbleiben des Ministers zu stellen, wenn dafür auch eine mehrjährige, wie es heißt, lebhafte Kritik geübt werden soll. Die Vorlage vertritt das katholische Volk. (Zustimmung im Centrum.) Das Gesele ist eine schwere Ungerechtigkeit unter dem Deckmantel der Geselegebung (Zustimmung im Centrum). Man sollte sich gerade bei zu Tage hüten, auf diese Weise Unzufriedenheit zu erregen. Das Gesele vertritt den altpreussischen Grundgedanken, wenn möglich, die Freiheit der Kirche zu erhalten, wenn nicht, so wenigstens die geschäftsmäßige Behandlung der Angelegenheiten. (Widerpruch). Es gibt Leute, welche ein Interesse an dem Kräfte unter den Konventionen haben. (Sehr richtig! bei den National-liberalen.) In den Angelegenheiten, wo es notwendig ist, so vorantreten ein Gesele ist. Die Regierung will ja wohl nicht Streitigkeiten herbeiführen, ihnen die Mittel angeben, wie sie es machen können, wenn sie einmal am Regimente sind. (Widerpruch). Es gibt Leute, welche ein Interesse an dem Kräfte unter den Konventionen haben. (Sehr richtig! bei den National-liberalen.) In den Angelegenheiten, wo es notwendig ist, so vorantreten ein Gesele ist. Die Regierung will ja wohl nicht Streitigkeiten herbeiführen, ihnen die Mittel angeben, wie sie es machen können, wenn sie einmal am Regimente sind. (Widerpruch). Es gibt Leute, welche ein Interesse an dem Kräfte unter den Konventionen haben. (Sehr richtig! bei den National-liberalen.) In den Angelegenheiten, wo es notwendig ist, so vorantreten ein Gesele ist. Die Regierung will ja wohl nicht Streitigkeiten herbeiführen, ihnen die Mittel angeben, wie sie es machen können, wenn sie einmal am Regimente sind. (Widerpruch).

Uba. von Erlfa (l): Die Vorlage abzulehnen, wie es das Centrum zu wollen scheint, kann uns gar nicht so schwer fallen. (Gelächter.) Wer man bei diesen Gesele von einem höchst bedauerlichen Ereignis (Sehr richtig! im Centrum) von einem weiteren schweren Unglück (Sehr richtig! im Centrum) von der Richtung der Sozialdemokratie (Sehr richtig! im Centrum) sprechen kann, verheißt ich nicht. Die Sache sollte doch etwas geschäftsmäßiger behandelt werden. Das Centrum scheint ja auch einer Kommissionsberatung nicht abgeneigt zu sein. Wir acceptieren den Vorschlag, der katholischen Kirche eine Dotation zu gewähren, aber wir wollen dann auch, daß der evangelischen Kirche die längst durch königliches Wort ausgesetzte Dotation ebenfalls gewährt wird. (Widerpruch im Centrum.) Wie notwendig namentlich, daß die Regelung der Schulgebühren endlich erfolgt, welche im § 4 des Civilstandesgesetzes zugelegt ist. Die 750 000 Mark, welche die evangelische General Synode als notwendig bezeichnet hat, sollen endlich gewährt werden. Die Form der Rente hülfen wir, die 3/4 procentige Begünstigung scheint mir etwas zu hoch gewesen. (Hellerkeit im Centrum.) Daß Sie lieber 5 Pf. nehmen würden, glaube ich ja. Die Vereinbarung über die Verwendung ist eine naturgemäße Konsequenz der Rentenform; die Vereinbarung würde am besten für einen längeren Zeitraum stattfinden, damit nicht Streitigkeiten entstehen. Eine Abmilderung des Ansehens, die dem Staat in Hinblicken abgeben werden; denn die öffentliche Erörterung solcher Verwendungszwecke würde nicht den Frieden fördern. Wir sind bereit, die Sache im Plenum zu beraten, werden uns aber einer kommissarischen Beratung nicht widersetzen. (Beifall rechts.)

Uba. Windthorst (C): Ich hätte gewünscht, daß die Debatte etwas sachlicher und ruhiger geführt worden wäre als von den beiden ersten Rednern, deren Auslassungen mich an die böhmischen Tage des Kulturkampfes erinnerten. Die Regierung hat vorgeschlagen, daß die Gelder für die katholische Kirche verwendet werden sollen. Damit ist der Wille Mann vieler konservativer Blätter verstimmt, welche der Meinung waren, daß die Gelder zu beliebigen anderen Staatszwecken verwendet werden könnten. Die Herren geben von dem falschen Standpunkte aus, indem sie glauben, das Sperrgesele habe die Gelder zu Staatszwecken gemacht, und es ist ein Akt der Weisheit, wenn man das Gesele zurückzieht. Ist das nicht ganz der Sinn der Sozialdemokratie? Die glaubt, daß man durch Gesele alles Eigentum konfiszieren und anderweit verteilen könne. Wer für dieses

Geles nimmt, nimmt wie ein Sozialdemokrat. (Große Heiterkeit regt sich bei den Nationalliberalen.) Das ist garnicht lächerlich, ich bin noch nicht alt genug, um nicht noch erleben zu können, daß Ihnen Ihre neue Theorie auf Ihrem Rücken klar gemacht werde durch andere Leute (Heiterkeit). Es war ein Unrecht, das zu nehmen, und jeder, der etwas zu Unrecht nimmt, ist vor Gott und dem Gewissen verpflichtet, es zurückzugeben und zwar mit Zinsen. (Heiterkeit.) Von den Zinsen ist niemals die Rede. Ueber solche unangenehme Dinge wird immer geschwiegen, um in dem Schweben das Unrecht zu verhüllen, das Herrgeizig wird heute keiner mehr rechtfertigen wollen, solche Schritte sind nur bei Revolutionen vorzunehmen. Denkfreiheit hat dieses Geles nicht, und preislich ist es nach dem Grundriss zum wenigsten auch nicht. Es sind Geleser von Familienstellungen, die die Gesellschaft schmutzen werden zur Staatskasse eingezogen werden. Und solche Geleser wollen Sie für bestehende Rinde verwenden! Wir wollen genaue Nachweisung über die Herkunft der Geleser. Das Beste wäre es, wenn die Geleser den Vorschriften gegeben würden, sie würden die Berechtigten schon berechnen. Der Staat hat dabei gar nichts zu sagen. Hier heißt es: vestimentum, das Hebräer werden diejenigen bezogen, welche es angeht. Die evangelische Kirche soll demnach nicht durch die Bevorzugung der katholischen Kirche! Das ist die reine Ironie. (Sehr richtig! im Centrum.) Die Wünsche der evangelischen Kirche sollen beachtet werden, es sollen auch die katholischen Kirchen werden, aber die katholische Kirche muß auch ihr Recht erhalten; denn wir sind noch lange nicht berechtigt in Bezug auf unsere Anforderungen aus der Säkularisation. Vor allen Dingen müssen die Bischömer, wie es die Bulle de salute vor schreibt, mit Anbeteren ausgestattet werden (Zuruf des Grafen Vinburg: Das sind ja Herrschaften die preussische Regierung hat sich wegen der Nicht-Erfüllung dieser Vorschriften bei der Kurie mehrfach entschuldigt. Aber diese Frage hat mit diesem Geles nichts zu thun; hier handelt es sich um die Rückgabe von kirchlichen Eigentümern, und da sind die Herren welche die reinen Sozialdemokraten, selbst in Reichthümern, der sonst ganz schöne Artikel bringt; aber in Fragen der Konfessionen hat er ein Brett vor dem Kopf. (Heiterkeit). Es wird davon gefordert, daß die kirchlichen Organe, namentlich der heilige Stuhl, sich mit der Vorlage einverstanden erklären hätten. Ich habe keine amtliche Nachricht, aber ich behaupte, daß der heilige Stuhl zu dieser Vorlage seine Zustimmung nicht gegeben hat, auch die Bischöfe haben nicht zugestimmt. Das konstatirt ich hier zur Aufklärung für Alle und zur Verübung der katholischen Bevölkerung. Das Geles kann, wie es vorliegt, von uns nicht angenommen werden. Es ist schwer, ein Geles, welches doch immer Vortheile abzuwägen aber die Vortheile nicht immer die Nachteile aufwiegt, zu erhalten gegenüber allen Opportunisten und Apathen. Gerade die Konzepte würden sollen den Eigentümern nicht verweigert werden. Das Geles macht einen neuen Versuch, mit fahrlässiger Fortsetzung in unsere Verhältnisse einzuführen. (Zuruf im Centrum.) Der frühere Minister hat unglücklichen Augenblicks (Widerbruch) — das ist meine Ansicht — hat zwei Jahre vor dem Sprengeln dem Bischof von Gernand Geles gesendet. Sind diese mit aufgeführt? Wenn nicht, dann würde man es nachholen oder sie dem noch lebenden Bischof nachträglich ausreichen mit einem Entschuldigungsschreiben. (Heiterkeit.) Jetzt soll das Kapital konstitutirt und nur die Rente gezahlt werden. Das kann nur zu allerlei Eingriffen in die kirchlichen Verhältnisse führen, und die Verantwortlichen hat der Bundesminister schon genug. Ueber kein Geld oder Freiheit (Zustimmung im Centrum.) Man hat letzten Herzens gesagt: Wenn ihr es nicht wollt, bezahlen wir es. Ich bedauere solche Auffassung, daß man sich über das Eigentumsrecht labalieremert hinwegsetzt; das kann nur in Doppelverträgen, aber nicht hier. Ich hoffe, daß die Verantwortlichen das Eigentumsrecht anerkennen wird. Wenn Sie uns nicht gerecht werden, wird dieses Sprengeln immer ein Wahl in Ihrem Reiche bleiben. (Witze)

Das Rosenkloß.

Original-Roman von Blanche Coron.

(Fortsetzung)

Die junge Frau sah ihr eine Weile zu und fragte: „Sie dann fast schlachten.“
„Ich bin sehr ungeschickt bei solchen Gelegenheiten und stehe Ihnen wohl höchstens im Wege; wenn Sie meiner nicht bedürfen, möchte ich lieber in den Garten gehen.“
„Wie Sie wünschen, gnädige Frau. Ich hoffe alles zu Ihrer Zufriedenheit arrangieren zu können.“ erwiderte Katharina mit kaltem, gemessenem Tone. „Frau soll wie ein befreiter Vogel die Treppe hinauf und abwärts fliegen, auf, auf, sie zwischen den grünen knospenden Bäumen laub. Es wurde ihr plötzlich leichter und wohlher. Die Hoffnung wurde ihr plötzlich leichter und wohlher. Die Hoffnung wurde ihr plötzlich leichter und wohlher. Die Hoffnung wurde ihr plötzlich leichter und wohlher.“

„Ich bin ja kaum seit einer Stunde in diesem Hause.“
„tröstete sie sich.“ „Es wird schon anders werden. Ich will nicht ruhen, bis ich den Weg zu diesem Herzen gefunden habe.“
Zarte weiße Blümchen glänzten wie Sterne aus dem jungen Grün des Rasens der sich vor ihr ausbreitete, die mächtigen Bergföhren schienen mit ihren Häuptern das tiefblaue Himmelszelt berühren zu wollen, rauchend glühende Funken sprühten aus dem Wassertrahl der Fontaine. Inzwischen Singen tönte aus dem Tannenwalde herüber. Frau von Seditz hätte die Arme ausbreiten und die ganze Welt an die Brust drücken mögen. Es war doch schön in das lächelnde Antlitz der lenzgeschmückten Natur zu blicken, als in das des alten, verdrießlichen Gatten. „Wochen, Monate der Freiheit!“ dachte sie während ihre Augen freudig bligten. „Und wenn es mir gelingt das Wohlwollen der Tante zu gewinnen, kann ich den ganzen Sommer bleiben. Wie herrlich, die drückende Fessel wenigstens auf kurze Zeit abstreifen zu können! Diese ewig tabelnde Stimme, diese unaufhörlichen Klagen und Vorwürfe über die Kleinigkeit nicht hören zu müssen.“

Lange noch durchstreifte die zarte Elfenbeinstalt den großen Garten. Der Abend begann sich herab zu senken. Die Bepflanzung der Tannen badeten sich in dem selbenden Sonnengolde, aber unten, zwischen den hohen Bäumen, wurde es dümmrig. „Es ist doch recht einsam hier.“ und plötzlich füllte sie Luft mit jemand zu sprechen, wenn auch nur einige ganz gleichgültige Worte. — In nicht all zu großer Entfernung hörte sie Stimmen. Sie näherte sich. Kurt

wurden nicht ansetzen, untere Anbrüche an die Stufen des Thrones zu bringen, und die preussischen Könige haben ein selbener Rechtsgelübde, als es hier zu Tage treteten ist. (Widerbruch, wiederholter Beifall im Centrum; Zischen im äußeren Saale.)

Minister v. Goltz: Ich anerkenne den Wuth des einen Herrn Vorredners, welcher den Staat der Verletzung des fest besetzten Gebots beschuldigt. Ich habe keinen Grund auf das Maßlose solcher Beschuldigungen hinzuweisen. Herr Windthorst behauptete die Sache so, als wenn die Reichskasse, welche aus den Staatskapiteln 115 und 116 Zuwendungen empfängt, ein klagbares Eigentumsrecht darauf hätte. Das ist nicht richtig. Es handelt sich nicht um die Beschlagnahme eines Eigentums, sondern um die Einziehung von öffentlichen rechtlichen Leistungen. Das Geles betrifft nur vor, daß die gezeigten Geleser zu Gunsten der katholischen Kirche verwendet werden sollten. Alle öffentlichen Leistungen stehen unter anderen Umständen als denen des Privatgeheimnisses; sie werden nur unter gewissen Voraussetzungen gewährt und die Analogie des Privatgeheimnisses trifft überhaupt nicht zu. Wie es sich um die Frage der Rückgabe handelt, war sich die Regierung klar darüber, daß sie keinen Schritt hinter sich hätte, sondern stark einem Tante gegenüber; sie hätte die Gelder nicht wafflos, sondern in die Staatskasse überführt. Von einer Verzinsung konnte also überhaupt keine Rede sein. Es konnte nur eine solche Verwendung ausfinden werden, welche dem Reichthum, nach dem politischen und wirthschaftlichen Standpunkte aus möglich war. Eine Rückgabe an die früheren Empfangsberechtigten ist unmöglich. Nur ein Bischof ist noch in seinem Rechte, ein anderer ist in einem höheren Amte, mehrere leben außerhalb Preussens, mehrere sind gestorben. Die Domkapitel sind auch veräußert, und in den Seminarien hat auch ein solcher Wechsel der Besten stattgefunden, daß die Nachsicht nach dem Empfangsberechtigten eine vernehlende wäre. Empfangsberechtigten und Geldabgabe sind nicht immer dieselben. Die Gemeinden haben ihre Gelder für den Bedarf entschuldigt. (Widerbruch im Centrum.) Die Gemeinden sind nicht die Beschädigten. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Widerspruch im Centrum. Eine Zurückgabe an andere Personen als die Beschädigten und für irgendwelche andere Zwecke ist politisch nicht zulässig. Den ganzen Sprung zurückwärts zu machen, ist im politischen Leben unmöglich. Durch die Veräußerung der Besten, durch die anderen Stimmen nicht, welche an die Maren dieses Hauses herangetragen. Die Staatsregierung ist noch der feste Hort ihrer Bestrebungen, sonst würden Sie ganz anderen Bewegungen genehmigbar. (Zustimmung rechts.) Es sind allerlei Vorwürfe zur Vermeidung der Besten gemacht worden, die anderen Verantwortlichen, welche früher angeklagt sind, enthalten bestimmte Verwendungen. Dem dringenden Wunsch aus katholischen Kreisen ist es zu wünschen, daß die Form der bisförmlichen Bestimmung gewahrt werden. (Zuruf aus dem Centrum: Welche sind die katholischen Kreise?) Das ist Geles, welches die Staatsämtern. (Witze im Centrum.) Von einer Disjunktion, wie sie hier gefordert worden ist, wird nicht die Rede sein. Die Renten müssen, da es sich um Staatsgelder handelt, im Staatshaushalte zur Verrechnung kommen, und zwar in dem Kapitel 115: kirchliche Stiftungen und 116: Reichskasse. (Witze im Centrum.) Es kann nicht mein Wunsch sein, eine einjährige oder sechsmonatliche Frist zu vereinbaren, sondern, wenn möglich, eine ewig dauernde, der Verwendungszweck würde im Etat mit der dafür angewendeten Summe besonders angegeben sein. Herr Windthorst verlangt eine genaue Nachweisung der einzelnen Leistungen. Das kann ja gemacht werden, aber bis zum Schluß der Veranschaulichung dürfte die Arbeit nicht fertig gestellt werden. Als ich Minister wurde, lag mir daran, den Fonds nicht allzuweit anschwellen zu lassen, ich habe mehrfach Rücksichtungen erlösen lassen und bin dabei den kirchlichen Besten die kirchlichen Besten entgegengekommen. Herr Windthorst kann ich in Bezug auf seine Meinung der kirchlichen Organe erwidern, daß wir wissen, daß die Vorlage vom kirchlichen Standpunkte als tolerierbar betrach-

tet wird. Auf welche Weise wir zu dieser Kenntnis gekommen sind, lehne ich ab zu beantworten. Die Regierung giebt diese Erklärung optima fide und stellt ihm anheim, ob er damit befreit ist. Ich hoffe, daß einige Verwirrer und Mißverständliche durch meine Ausführungen befreit sind. Der Zweck, welchen die Staatsregierung verfolgt, ist nicht etwa der, 500,000 Mark los zu werden, sondern durch die Aufhebung dieser Summe soll eine Verübung herbeigeführt werden, dadurch, daß diese Frage aus der Diskussion anschießt. Wenn das nicht stattfindet, legt die Regierung auf die Zahlung dieser 500,000 Mark keinen Wert (Heiterkeit), danach und nach der Stellungnahme der Parteien mag Herr Windthorst seine Entscheidung einbringen. (Beifall rechts.)

(Schluß in der Besage.)

Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 29. April. Die Steuerreformvorlage wird bis zum Herbst fertig gestellt und soll dem Landtage dann sofort im November schon vorgelegt werden.

Wie die „K.-Ztg.“ erzählt, ist aus Ostafrika telegraphisch die Nachricht eingelaufen, daß der Chef der deutschen Schutztruppe, Herr Premier-Lieutenant Thernitz, früher im 96. Infanterie-Regiment, daselbst an der Bauchfellentzündung gestorben ist.

Die „Post“ schreibt: In bliesigen und auswärtigen Blättern ist eine Missabonnir Meldung verbreitet worden, wonach der portugiesische Gesandte am Berliner Hof, Marquis v. Penafiel, aberufen und durch Herrn Maceo in Brüssel ersetzt werden soll. Wir erfahren von wohlunterrichteter Seite, daß diese Nachricht durchaus der Begründung entbehrt und der in der heiligen Portugiesisch allgemein beliebte Vertreter Portugals in seiner Berliner Stellung verbleiben wird.

Ein in Paris hat an einen Studengenossen aus seiner Breslauer Studienzeit (Dr. Sch. in Gollnow) die geforderte Buchführung Arminia an — als Antwort auf ein ihm nach Bagamoyo gefandenes launiges Schreiben folgendes (im „Reichsboten“ veröffentlichtes) Schreiben gerichtet:

Wagamoso, 30. März 1890.
Mein lieber alter Freund!
Die Verzögerung meines Dankes an Dich, einerseits durch Krankheit und in der letzten Zeit durch die Vorbereitungen zu meiner neuen Fahrt ins romantische Land hobnig, läßt mich heute einigermassen bedrückt die Feder ergreifen. Da Du jedoch so liebenswürdig gemein bist, dich, mein per tot et tunc, noch zu erinnern und mir insofern wie allen meinen Freunden mit Deinem regnerischen Room Freude zu bereiten, so vertraue ich auf Deine Nachsicht und Vergebung. Ich bin so lange unter dem thörichten Regeneroff gewesen, daß man mir Einiges zu gute halten muß. Wie ungemein ich mich getraut hätte, wieder einmal die alte Muentia in Schellen fremdzuhören und dann vielleicht auch der Arminia einen Besuch zu machen, ist Dir wohl ersichtlich. Ueber das es der Zeiten kaum nicht gestattet, und hatt im „Schneewitz“ anten Vier zu trinken, werde ich mich mit schlechtem Wasser in Centralafrika begnügen müssen. Es thut aber nichts; mein Wirkungskreis liegt nun einmal auf arkanischen Wöden und da werde ich wohl meine Kräfte nicht wohl ersäufen. Ueber das es der Zeiten kaum nicht gestattet, und hatt im „Schneewitz“ anten Vier zu trinken, werde ich mich mit schlechtem Wasser in Centralafrika begnügen müssen. Es thut aber nichts; mein Wirkungskreis liegt nun einmal auf arkanischen Wöden und da werde ich wohl meine Kräfte nicht wohl ersäufen. Ueber das es der Zeiten kaum nicht gestattet, und hatt im „Schneewitz“ anten Vier zu trinken, werde ich mich mit schlechtem Wasser in Centralafrika begnügen müssen. Es thut aber nichts; mein Wirkungskreis liegt nun einmal auf arkanischen Wöden und da werde ich wohl meine Kräfte nicht wohl ersäufen.

Hiller gab dem Gärtner verschiedene Aufträge. Seine Augen leuchteten, als er die junge Frau ehrfurchtsvoll begrüßte. Sie blieb stehen und sagte lächelnd:

„Ich muß mich erst an die Sülle hier gewöhnen und weiß nicht, was ich mit den langen Abendstunden beginnen soll. Leider habe ich vergessen mir Bücher mitzunehmen.“

„Fräulein von Blankenstein besitzt eine reichhaltige Bibliothek, wenn Sie mir gestatten wollen Sie hinzuzutreten, gnädige Frau.“

„D gewiß! Ich bin Ihnen sehr dankbar.“
An seiner Seite schritt sie die breite, teppichbelegte Treppe empor und betrat die glänzenden Gemächer.

„Wozu diese Pracht, wenn niemand sie sehen darf?“
klang es unwillkürlich von ihren Lippen.

„Das Dienstückle gleicht einem verzauberten Königspalaste“, erwiderte er, „vielleicht wird Ihre Anwesenheit es von dem Bann der Einsamkeit erlösen.“

„O nein!“ rief sie ängstlich. „Ich würde niemals meine Tante in solcher Weise zu führen. Fast scheint es mir, als würde ich nicht laut auftreten, als müßte ich mir Mühe geben nur im Flüsterzorn zu sprechen. Ich fömme mir wie ein unbedeutender Eindringling vor. Sollte Fräulein von Blankenstein plötzlich erscheinen — ich würde zu Tode erschrecken.“

„Sie kommt höchst selten hierher“, erwiderte er, „übrigens hat sie mich beauftragt alle diese literarischen Schätze zu Ihrer Verfügung zu stellen.“

Elena wachte ruhig und eile in ihr Zimmer. Eilig begann sie zu lesen, legte das Buch aber doch bald wieder aus der Hand. Sie war wie ein Kind, dem man sagt: es könne nur thun und lassen, was es wolle und das gerade deshalb nicht weiß, was es zuerst unternehmen soll. — Sie trat an das Fenster. Warme, duftende Luft strömte ihr entgegen. Bedeckter walteten um die Gipfel der Berge. Der letzte Purpurstreifen am fernen Horizont war längst erloschen. Raum dem Auge sichtbar blinnte ein Stern — dann trat er deutlicher und glänzender hervor und endlich funkelte der ganze Himmel in geheimnisvollem Demantstein. Jeder Laut entzitterte allgemein; nur die Fontaine rauschte leise und die jungen zitternden Blätter der Bäume flüsterten, wenn der Nachthauch sie mit seinem Ruffe streifte. In süßer Erwartung ruhte die Welt.

Hals verborgen von dem Stamm einer mächtigen Linde stand Kurt Hiller im Garten und blickte zu der reizenden Frauengestalt empor, die von dem rosigem Schimmer der von der Decke herabglühenden Lampe umflossen, in dem hohen Bogenfenster leuchtete. In farras, träumerisches Schauen versunken, vermochte er sich von dem bliesigen Bild nicht abzuwenden.

Eine Hand legte sich schwer auf seine Schulter. „Komme fort von hier“, flüsterte Katharina, die ihn im ganzen Laufe geüht hatte, „die Frau dort oben wird mir — ich ahne es — Unheil bringen.“ — Ich will nicht, daß Du hier stehst und sie ansehst.“

Schweigen folgte er ihr.

V.

Ernas Hoffnungen schienen sich nicht erfüllen zu wollen. Dicho. sie nichts unverschuldet ließ das Wohlwollen ihrer Tante zu gewinnen, wurde sie von dieser doch stets mit derleihen kühnen, höchstficht behandelte. Tage und Wochen vergingen, ohne daß sie ihrem Ziele näher gekommen wäre. Sie fing an sich einzun zu fühlen. Die Hochzeiten war noch nicht angebrochen, es fehlte an jedem geistigen Verkehr. Die Spazierfahrten welche sie nach den herrlichen Buntten, der an Schönheit so reichen Gegend unternahm, verloren bald ihren Reiz, nur doch niemand zugeben, der sich mit ihr freute, mit ihr das wunderbare Panorama betrachtete. Frau von Seditz begann sich nach Besetzung zu sehnen, nach einem „Etwas“, das ihre Gedanken beschäftigten könnte — nach irgend einem interessanten Spielzeug. Das Rosenkloß war ja entzückend, aber man konnte doch nicht von früh bis spät die todtte Pracht anstarrten. — Und die Personen denen man in dem Fernpaßale begegnete?

Fräulein von Blankenstein, die unheimliche Geistesin mit den Augen eines jungen, glühenden Weibes — Katharina, deren wie aus Stein gemaltetes Gesicht einen so finsternen Ausdruck hatte. — Herrar Reinhold, in dessen Gegenwart man nicht von weltlichen Dingen zu sprechen wagte — und Kurt Hiller, der — ja Kurt —

Frau von Seditz lachte halb spöttlich, halb belustigt und besichtigte einen Fieberzweiger in ihrem linken Haare. — Ja Kurt — dieser zweite Bage Cheubin, der unter ihrem Fenster schwärmte, der wie ein Mädchen erdöhte, wenn sie ihn ankam und jede Blume aufloß, die sie fortwarf — Kurt — ja, das war ein Zeitvertreib — und noch dazu ein ganz ungefährlcher. — Die dilettante Langeweile mußte man doch zu verschlingen suchen. — Es handelte sich ja auch um keine wild ausbreitende Leidenschaft, sondern nur um ein behagliches Flämmchen, dem man wohl etwas nachgeben konnte, ohne Furcht sich daran die Fügel zu verfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung des der Stadt Halle gehörenden, östlich von der Thüringischen Eisenbahn, westlich von der Merseburger Chaussee, südlich vom Plane der Armenanstalt und nördlich von dem Hospitalplan begrenzten Ackerplans die Gymnasialwiese genannt, von 14 Morgen 13 Quadratruten oder 3 Hektar, 58,84 Ar auf die 6 Jahre vom 1. October 1890 bis ult. September 1896 unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen wird ein Termin auf

Montag den 12. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr auf der Rathsstube im Baugeschäftsgebäude hierseits anberaumt, wozu Respektanten eingeladen werden.

Halle a. S., den 23. April 1890.

Der Magistrat.
Stade.

Die öffentliche meistbietende Verpachtung der diesjährigen Ackerung auf dem Erblichhofe an der Friedensstraße wird am **Mittwoch den 7. Mai Vormittags 9 Uhr** erfolgen.

Wir weisen darauf hin, daß die zu verpachtende Fläche etwa 8,5 Morgen groß und mit gutem Luzeutler bepflanzt ist.

Die Pachtbedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht und sind auch vor demselben im Stadtschreibereiamt einzusehen.

Halle a. S., den 28. April 1890.

Der Magistrat.
Stade.

Warnung.

Durch amtliche Erhebungen ist festgestellt worden, daß eine Anzahl hiesiger Wursthändler, welche auf den Straßen und Plätzen der Stadt oder in öffentlichen Lokalen warme Würstchen zu verkaufen pflegen, einen Theil ihrer Waare von einem Berliner Kochschlächter bezieht.

Nach einer Mitteilung des Königl. Polizei-Präsidenten zu Berlin verarbeitet jener Schlächter Pferde-, Schweine- und Rindfleisch zu seinen Würstchen, die sogenannten Knoblauchwürste, werden aber größtentheils aus Pferdefleisch gefertigt.

Gemäß der Polizei-Verordnung vom 9. Dezember 1881, betreffend das Kochschlächterwesen (Tagebl. St. 296) § 2 darf Pferdefleisch hier nur an denjenigen Stellen feilgehalten werden, welche bei der Polizeibehörde vorher angemeldet sind. Jede Verkaufsstelle dieser Art, in welcher ein Handel mit anderen, zum Genuß für Menschen und Thiere bestimmten Fleischwaren nicht stattfindet darf, muß mit einer Tafel versehen sein, welche die deutliche Aufschrift „Pferdefleisch-Verkauf“ führt.

Bis jetzt hat erst ein Wursthändler und zwar **Karl Gebhardt**, wohnhaft Oberglaucha 6, eine Verkaufsstelle mit aus Pferdefleisch hergestellten Knoblauchwürstchen aus Berlin für den hiesigen Marktplatz polizeilich angemeldet und die Anbringung eines entsprechenden Schildes zugefugt. Die übrigen Wursthändler, welche derartige Waare bezogen haben, behaupten zum Theil, die Würstchen außerhalb der Stadt, speciell auf den Baumärkten zu Querfurt und Landsberg, umgekehrt zu haben und stellen in Aussicht, derartige Würstchen hier nicht mehr zu verkaufen zu wollen.

Das beherrschende Publikum wird, um es vor Täuschung und Uebervorteilung zu schützen, auf diese Angelegenheit mit dem Hinweife aufmerksam gemacht, daß der Preis dieser von Berlin bezogenen Würstchen nur 3 Mark pro 80 Stück beträgt.

Sollten ferner noch Tatsachen bekannt werden, durch welche zu beweisen ist, daß Wursthändler hieselbst pferdefleischhaltige Würstchen ohne polizeiliche Anmeldung der Verkaufsstelle oder ohne vorchriftsmäßige Bezeichnung derselben feilsetzen oder verkaufen, so wolle man gefälligst im Polizei-Verwaltungsgebäude, Rathausgasse 20, Zimmer 5 Anzeige erstatten.

Halle a. S., den 25. April 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Stechbriefe.

Gegen den Arbeiter **Friedrich Wilhelm Krause** aus Joeberitz, geboren in Sagisdorf am 2. October 1869, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen wesentlich falscher Anschulddigung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften, und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern und zu den Akten N. 574/90 Nachricht zu geben.

Halle a. S., den 25. April 1890.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Gegen den unten beschriebenen Wädereffellen jetzt Arbeiter **August Balthasar** von hier, geboren am 3. Mai 1867 in Jellowitz, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Strafenraubes verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften, in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern und mit zu den Akten - N. 1148/90 - Nachricht zu geben.

Halle a. S., den 25. April 1890.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Beschreibung: Alter: 22 Jahre, Größe: 1,74 m., Statur: schlant, Haare: blond, Stirn: frei, Bart: dünn behaart, Augenbrauen: blond, Augen: graublau, Nase: dick, Mund: gewöhnlich, Zähne: vollständig, Stirn: hoch, Gesicht: länglich, Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: deutsch, Kleidung: alter verchossener Anzug, dunkle Mütze.

Victor Leibold, Schillerstrasse 1.

Empfehle mein Nähmaschinenlager, meine Kunst-, Wasch- und Seidenstickerei.

Soutachir-, Tambourir- und Kurbelstickereien sowie Vorzeichnungen werden äußerst billig u. sauber angefertigt.

Laurentiner Jünglings-Verein.

Samstag, den 4. Mai, soll im Konzerthause ein Familienabend in bekannter Art stattfinden, zu dem wir freundlichst einladen. Herr P. Sünner aus Ehle wird einen Vortrag halten über „Aufgabe des Deutschen Protestantismus in Ehle.“ - Anfang 1/8 Uhr; der Saal wird vor 7 Uhr nicht geöffnet. - Eintritt für Erwachsene wie Kinder 15 $\frac{1}{2}$ S. N. des Vorstandes Kandidat v. Gerlach.

Verlag und Druck von R. Reichmann in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Marktstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Bekanntmachung.

Die Auction der verfallenen, bei dem unterzeichneten Lehmanne in den Monaten Januar, Februar und März 1889 verkauften und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern 49361 bis 61560 tragen und deren zugehörige Pfandscheine in schwarzem Druck ausgestellt sind, findet

Freitag den 16. Mai d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1/4 bis 5 Uhr und an den darauf folgenden Wochenenden **Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1/4 bis 5 Uhr** bis zu ihrer Beendigung in Auctionslocale des **Lehmanne - der Marktkirche Nr. 4 -** statt.

Zur Versteigerung gehören, der Reihenfolge der Pfandnummer nach, goldene und silberne Taschenuhren, sonstige Gold- und Silbergegenstände, wie: Ketten, Ringe, Ohrringel, Ketten, Leinwand und Bettwäsche, neue und getragene Kleidungsstücke, Schuhwerk, Plättchen und verschiedene andere Sachen.

Halle (Saale), den 16. April 1890.

Das Lehmanne der Stadt Halle.

Ida Böttger,

Leinen- und Weisswaaren-Handlung, Schweizer- u. Madapolam-Stickereien

ohne Appret, vorzüglich für Wäsche-Bedarf, empfehle in Stücken von 4 Metern zu Fabrikpreisen.

Centralgefäß in Halle a. S. Brühlstrasse 7.

Natur-Weine von Oswald Nier Hauptgeschäft BERLIN 25 Centralgesch. mit 800 Filialen in Deutschland. Ausf. Preis-Conrart gratis & free.

Einladung

zur **Allgemeinen Conferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine in Halle a. S. am 7. und 8. Mai 1890.**

Tages-Ordnung:

- I. Mittwoch den 7. Mai:**
 - A. Conferenz der Delegirten im Gishof zum Kronprinzen von 4-6 Uhr.
 - B. Gottesdienst in der Marktkirche u. v. Frauen (Schloßprediger Schubert-Ballenstedt) von 7-8 Uhr.
 - C. Fortsetzung der Delegirten-Conferenz von 1/2-11 Uhr (ebenfalls im Gishof zum Kronprinzen).

II. Donnerstag den 8. Mai:

- A. **Öffentliche Vorträge** (nur für Männer) von 9-12 Uhr im Saale des Stadt-Schützenhanfes. 1. „Die Pflege der Sittlichkeit durch die Schule.“ (Herr Sup. Palmitz, weiland geft. Inspektor der Franck'schen Stiftungen in Halle; Korrei. Rektor Gild-Geffel). - 2. „Sittlichkeit und Standesbegehr.“ (Herr Oberst-Leutnant a. D. von Knobelsdorff, Vorsitzender des Blauen Kreuzes in Berlin; Korrei. Dietrich von Dergens-Schwier).
- B. **Gemeinames Mittagessen** um 2 Uhr im Saale des Stadt-Schützenhanfes.
- C. **Gemeinamer Spaziergang resp. Fortsetzung der Delegirten-Conferenz** von 4-7 Uhr.
- D. **Öffentliche Männerversammlung** um 8 Uhr im Saale des „Prinz Karl“ am Leipziger Platz.
 - 1. Der Kampf gegen die Unflirtlichkeit. (P. Lic. Weber-Glabbach). -
 - 2. Unzucht und Verbrechen. (Strafsanitätsgeftührer P. Dr. von Koblnski-Halle). -
 - 3. Keuschheit und Gesundheit. (P. Philipp-Berlin).
- E. **Öffentliche Frauenversammlung** um 8 Uhr im Saale des Stadt-Schützenhanfes.
 - 1. Was können die Frauen thun im Kampf gegen die Unflirtlichkeit? (P. Weber-Giel). -
 - 2. Das Verjorgungshaus in Bonn. (P. Heinersdorf-Eberfeld).

Zu zahlreichem Besuch ladet ein ergebenst **Die Kommission der Vertreter der Sittlichkeits-Vereine Deutschlands.**

P. Lic. Weber-Glabbach, Vorsitzender.

P. Philipp-Berlin SW., Drantenstr. 104, I, Schriftführer.
P. Becker-Giel. P. D. Böttner-Hannover. Hofpred. Klemm-Dresden. Rentner Klauzinger-Stuttgart. Oberpfarrer Medem-Magdeburg. P. Oldenberg-Berlin.

Das Lokalkomitee für Halle.

Dr. Fries, Konbirektor der Franck'schen Stiftungen. O. Giseke, Kaufmann. Göbel, Konbistorialrath. Dr. med. Gräfe. Grün-eisen, Pastor. Kaulbe, Landgerichtsrath. Dr. v. Koblnski, Pastor. Prof. D. Loofs. Saran, Oberprediger. Direktor Dr. Schrader, Stadtrath. Steger, Rektor. Wächtler, Pastor. Prof. Dr. Weber, Geh. Medizinalrath. Weydemann, Polizeioberinspektor.

Walhallatheater

Direktion: **Richard Hubert-Durchweg** neues Programm

Mr. Laurence, Baugredner, mit seinen autom. atischen Figuren.

Die Baretty-Truppe, Parterre-Arabaden, Redner und musikalische Clowns.

Miss Martina, mit ihren abgeritzten Tauben.

Mr. Oscar Alberti, Schattenspieler.

Die Schwestern Webb, National- und Charaktertänzerinnen.

Die Gebrüder Speel, Salon-Grotesk-Quettfinken.

Fraulein Kathi Odillon, Singsoubrette.

(vom 6. Mai an.)

Kasseneröffnung 7 Uhr. - Beginn der Vorst. 8 Uhr. - Ende 11 Uhr

Restaurant z. Stadttheater. Freitag den 2. Mai.

Grosses **Abend-Concert**

im **Hall. Stadt- und Theater-Gesetz.**

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 $\frac{1}{2}$.

W. Halle, Stadtmusikdirektor.

Beimar-Lotterie.

Ziehung am 9.-11. Juni 1890

Loose à 1 Mk. in der Expedition d. Bl.

Pelzwaaren

übernimmt zum Conserwiren;

Christian Voigt, Halle a. S.

Halle a. S.

Reelle Bedienung!

Revolver, 6 schüssig Cal. 9 m/m 9 Mark.

Centralfeuerdoppelpinten von 35 Mark an.

Teschins wehrform) Cal. 6 m/m 8 Mk., Cal. 9 m/m 15 Mk.

Westentaschen - Teschins ohne Knall 4 Mark.

Patent-Luftgewehre ganz ohne Geräusch 25 Mark.

Patrone und alle Jactentmullen in grösster Auswahl. Zu jeder Waife giebt es 25 Patronen gratis. Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Für jede Waife übernehme ich volle Garantie. - Alle Waaren nehme ich zum Untausch bereitwilligst zurück. Umänderungen, Reparaturen etc. sauber und billig. Preislisten gratis und franco.

Georg Knank, Waffenfabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 236/7.

A. Bleeser's Bureau für schriftliche Arbeiten in Suttz. u. Verwaltungs-Sachen befindet sich jetzt:

Leipzigerstraße 62, Hof I, im Schützen Hof.

F. Kohlhardt, prakt. Zahn-Arzt.

Blambieren, Zahnzahnen mit Zahngas, künstl. Gebisse, Zahnstücken schneidender Sägen u. c.

Geiststrasse 20, II. Sprecht. 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachmittags.

Für den Interesentheil verantwortlich **Curt Reichmann** in Halle.

Hierzu 1. Beilage.